

bestimmt war, aber auch durch die Führung eines größeren Wirtschaftsbetriebs in Form der Grundherrschaft; diese selbst wird besitz- und wirtschaftsgeschichtlich vom Verfasser nicht detailliert untersucht, vielmehr wird die Verwaltungstätigkeit der Chorherren in den Mittelpunkt gestellt.

Das abschließende 4. Kapitel geht dann den Außenbeziehungen („Aussenleben“) nach. Zunächst werden Kloster bzw. Stift in ihrem Verhältnis zur Benediktinerabtei Murbach, zur Herrschaft Österreich und zur Stadt Luzern betrachtet. Seit dem 15. Jahrhundert betrieb die Stadt eine selbstbewusste Kirchenpolitik, die das Stift in vielerlei Hinsicht zu spüren bekam, zumal es im spätmittelalterlichen Luzern außer einem Franziskanerkonvent keine weiteren geistlichen Gemeinschaften gab. In einem letzten Untersuchungsgang geht der Verfasser den Außenkontakten der Geistlichen nach, die sich auf Familie und Verwandtschaft erstreckten, aber auch die klassischen Herrschaftsdienste (Kanzleiotare, Prokuratorientätigkeit usw.) umfassen konnten. Auch der Universitätsbesuch und die Zugehörigkeit zu intellektuellen Netzwerken werden mit bedacht.

André Heinzer hat eine vorzügliche Untersuchung vorgelegt, die auf breiter Quellenforschung basiert, bewährte Ansätze der Kollegiatstiftsforschung produktiv umsetzt, dabei aber auch neue Aspekte berücksichtigt. Der Typus des Stadtstiftes (Marchal), dem keineswegs jedes Stift in einer Stadt entspricht, erfährt mit dieser Arbeit neue Aufmerksamkeit. Auch wenn sich die Arbeit konzeptionell von klassischen Stiftsmonographien abhebt, wird bei längerer Beschäftigung doch deutlich, dass die Untersuchung eines bestimmten Tableaus von Themen und Fragestellungen unvermeidlich ist, um der Entwicklung einer Kanonikergemeinschaft gerecht zu werden. Insofern bietet das vorliegende Buch dann doch Vieles, was man von einer herkömmlichen Stiftsmonographie erwartet. Im Kontext vergleichender Fragestellungen wird sich das kombinierte Personen-, Orts- und Sachregister bewähren (Querverweise wären gelegentlich zweckmäßig gewesen, z. B. von Pfarrei auf Seelsorge, von Memoria auf Jahrtag oder von Statuten auf Verfassungswandel).

Hervorgehoben sei schließlich, dass Verfasser nicht nur ein flüssig geschriebenes, sondern auch äußerlich ansprechend gestaltetes Buch vorgelegt hat. Mehrfach erscheinen natürlich Miniaturen aus der Luzerner Bilderchronik des Diebold Schilling d. J., der die Laienpfünde des Stifts innehatte. Das Kollegiatstift St. Leodegar im Hof besteht übrigens bis heute und böte schon deshalb Stoff für weitere Untersuchungen. Sie werden dabei stets von der gründlichen Studie André Heinzers auszugehen haben.

Enno Bünz

Günter FRANK / Volker LEPPIN (Hg.), Die Reformation und ihr Mittelalter (Melanchthonschriften der Stadt Bretten 14), Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2016. VII, 478 S. ISBN 978-3-7728-2690-0. Geb. € 68,-

Die noch immer verbreitete Vorstellung, die Reformation habe unter Überspringen eines Jahrtausends an der Alten Kirche oder gar unmittelbar am Neuen Testament angeknüpft, ist durch die Forschung des 20. Jahrhunderts widerlegt worden. Geblieben ist freilich bis heute die Aufgabe, das Verhältnis der vielen an der Reformation beteiligten und von ihr beeinflussten Personen zu mittelalterlichen Traditionen genau an den Quellen zu untersuchen. Der vorliegende Sammelband, das Ergebnis einer 2013 in Bretten veranstalteten Tagung, möchte mit 19 Aufsätzen zur Lösung dieser Aufgabe beitragen.

Die meisten Beiträge behandeln einen kleinen Ausschnitt aus dem weiten Spektrum, vor allem theologiegeschichtlicher Bezüge. So skizzieren Volker Leppin Luthers Geschichtsbild

und darin seine Auffassung eines der später „Mittelalter“ genannten Periode entsprechenden mittleren Zeitalters (S. 113–133) und Matthias Pohlig den Rückgriff lutherischer Historiographie auf mittelalterliche Geschichtsschreibung (S. 55–78). Theodor Dieter analysiert Luthers Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Scholastik in seinen Thesen zu der seit dem 19. Jahrhundert „Disputatio contra scholasticam theologiam“ genannten Disputation zur Promotion Franz Günthers von 1517 (S. 153–188), und Risto Saarinen handelt – allzu knapp – über die Sicht der Scholastik in der Lutherdeutung Gerhard Ebelings, des bedeutendsten Lutherforschers des 20. Jahrhunderts (S. 441–452). Johanna Rahner weist auf einige mögliche mittelalterliche Wurzeln von Luthers Christologie hin (S. 189–208), Günter Frank betrachtet Melanchthons Rede von den *articuli fidei* in den Loci von 1543 und in der Auslegung des Nicaeno-Constantinopolitanum vor ihren breiter dargestellten mittelalterlichen Voraussetzungen (S. 135–152) und Jan-Hendryk de Boer die Polemik der Reformationszeit vor dem Hintergrund gelehrter Konfliktaustragung seit dem 13. Jahrhundert (S. 209–250).

Arno Mentzel-Reuters stellt Luther und Melanchthon als Herausgeber der „Theologia deutsch“ bzw. Lamperts von Hersfeld vor (S. 79–112), Bernd Roling die Anfänge einer mittelateinischen Philologie bei dem Helmstedter Polyhistor Polycarp Leyser IV. (S. 303–326), Martina Hartmann die Behandlung Hinkmars von Reims im „Catalogus testium veritatis“ des Matthias Flacius Illyricus (S. 363–377). Ueli Zahnd gibt Einblick in den Sentenzenkommentar des reformierten Theologen Lambert Daneau (S. 263–282), während Henrik Wels versucht, die Entstehung des Gleichheitsgedankens aller Menschen aus der Gleichheit aller in der Erbsünde herzuleiten – mit Seitenblick auf den Aldorfer Kritiker der Erbsündenlehre, Nicolaus Taurellus, und kurzem Rückblick auf den Scholastiker Durandus a S. Porciano (251–261).

Einige Beiträge führen über den Bereich der Theologiegeschichte hinaus: Augustinus Sander charakterisiert den zweiten reformatorischen Bischof Georg III. von Anhalt durch seine „konfessorische Katholizität“ (S. 41–54), während Tarald Rasmussen „die Kontinuität der Memoria“ an der Ikonographie sächsischer Epitaphien darstellt (S. 283–302) und Andreas Odenthal in einem auch für die württembergische Landesgeschichte wichtigen Überblick das Fortleben des Stundengebetes in den württembergischen Klöstern nach Einführung der Reformation beschreibt (S. 327–361). Aus dem thematischen Rahmen des Bandes fällt die an den Anfang gestellte scharfsinnige Untersuchung von Jorge Uscatescu Barrón über die Auseinandersetzung des spanischen Dominikaners Domingo de Soto, eines bedeutenden Theologen auf dem Konzil von Trient, mit der reformatorischen Theologie in seiner Schrift „De natura et gratia“ – ein Beispiel für das Fortleben mittelalterlich-scholastischer Theologie im altgläubigen Lager.

Neben diesen meist sehr speziellen Arbeiten treten die weiter ausgreifenden Beiträge zurück. So bemüht sich Antonie Vos, „Gedankenmuster“ („konzeptuelle Strukturen“) in der reformierten Tradition – von der Reformation bis Schleiermacher ausgreifend – punktuell mit scholastischen Gedanken in Verbindung zu setzen (S. 391–406). Günther Mensching möchte – „philosophische“ gegen „historische“ Betrachtungsweise setzend – „die Beziehung des protestantischen Denkens zu dem im 16. Jahrhundert bereits epochal wirksamen Nominalismus“ aufweisen, die sich allerdings, wie er einräumt, als „durch empirisch in den Quellen dokumentierbare Einflüsse nur schwer nachweisen“ lässt (S. 379–390; Zitat: 390).

Am gewichtigsten sind sicher die Ausführungen von Ulrich Muhlack, der – dem üblichen Gebrauch des Mittelalter-Begriffs distanziert gegenüberstehend – unter eingehender An-

knüpfung an Jacob Burckhardt von der Renaissance, insbesondere von der italienischen, handelt (S. 407–440). Dabei kritisiert er „die isolierende Behandlung einzelner Seiten der burckhardtschen Renaissance-Kultur“, vor allem „die Fokussierung auf den Renaissance-Begriff“: „Philologie statt Geschichte“ (S. 421), die „fragwürdige Methode, historische Phänomene aus sprachlichen Befunden abzuleiten“ (S. 427). Gegenüber der Annahme einer Renaissance in Deutschland ist er zurückhaltend, weil „in derselben Zeit, in der die Renaissance ihren Siegeszug in Europa begann oder fortsetzte, sich in Deutschland die Reformation ereignete“ (S. 431). Er plädiert dafür, die Reformation parallel zur Renaissance als „Beginn der Neuzeit“ zu sehen (S. 439), und meint angesichts der Beiträge der Tagung: „Man sollte nur nicht meinen, dass die Reformation durch alle diese Nachweise mittelalterlich würde“ (S. 440).

Die ins Grundsätzliche zielende Kritik kann nicht das Gewicht der in diesem Band gebotenen vielfältigen Hinweise auf Abstoßung und Aufnahme mittelalterlicher Gedanken und Bräuche in der Reformation schwächen. Wie in Sammelbänden häufig, sind die einzelnen Beiträge von sehr unterschiedlichem Gewicht. Leider ist ihre Anordnung nicht recht einsichtig, und ein übergreifender Beitrag, der einen roten Faden in ihnen aufzeigte, fehlt. So bleiben sie überwiegend Anregungen zu einer weitergehenden Beschäftigung mit dem Thema des Bandes, die durch sorgfältige Register der Personen und der Sachen und Orte erschlossen werden.

Ulrich Köpf

Andreas KUHN / Gabriele STÜBER, Lutherbilder aus sechs Jahrhunderten, hg. im Auftrag des Verbandes kirchlicher Archive, Evangelische Kirche in Deutschland, Ubstadt-Weiher/Heidelberg/Basel: verlag regionalkultur 2016. 200 S. mit 135 farb. Abb., fester Einband. ISBN 978-3-89735-944-4. € 17,90

Das Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung wurde federführend herausgegeben von Holger Bogs, dem Leiter des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, und Gabriele Stüber, der Leiterin des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz. Die Texte für die Ausstellung und den Katalog verfasste der Kulturhistoriker Andreas Kuhn. Die Wanderausstellung wurde am 8. März 2016 in der Magnuskirche in Worms eröffnet und soll in allen 20 evangelischen Landeskirchen gezeigt werden. Sie umfasst 15 Roll-Ups mit Texten und Bildern zur Person Martin Luthers vom 16. Jahrhundert bis in unsere Zeit und wurde in mehreren Sätzen gedruckt, so dass sie an vielen Orten gleichzeitig gezeigt werden kann.

Im Begleitband ist eine weite Auswahl von 60 Lutherbildern aus ganz Deutschland, ebenfalls vom 16. bis ins 21. Jahrhundert, enthalten. Sie wurden von Gabriele Stüber und Andreas Kuhn mit Hilfe von Kirchengemeinden und Kultureinrichtungen zusammengetragen und erweitern somit das facettenreiche Bild um den Reformator Martin Luther durch die Jahrhunderte. Erläuterungen zu den Bildern erklären den Entstehungskontext. Da ein wissenschaftlicher Apparat fehlt, kann das Buch nicht als umfassender Kunstführer zu Lutherdarstellungen begriffen werden; es bietet jedoch einen ersten interessanten Einblick und die etwa 40 Seiten umfassende „Auswahlbibliographie“ von Andreas Kuhn weitere Möglichkeiten, sich mit dem Thema näher zu befassen.

Die Ausstellung und der Begleitband möchten vor allem dazu anregen, Martin Luther in ganz unterschiedlichen Darstellungen kennenzulernen und das jeweilige Bild im Kontext seiner Zeit zu begreifen. Die Bildprogrammatische der Lutherdarstellungen wird erläutert, und